Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 1

Artikel: Nationalökonomisches

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

	Im Ganzen. Fr.
Stand am Ende des zweiten Jahres	148348. —
" " " " dritten "	227002. —
" " " " vierten "	308802. —
" " " " fünften "	393874. —
" " " " sechsten "	482349. —
" " " " siebenten "	574363. —
" " " " achten "	670058. —
" " " " neunten "	769580. —
" " " " zehnten "	873084. —

Da sich alle diese Berechnungen nur auf den Solletat der taktischen Einheiten stützen und ebenso der Zins des Kapitals nur zu 4 % berechnet ist, so dürfte das Resultat in Wirklichkeit noch bedeutend günstiger ausfallen.

Nationalökonomisches.

I.

Motto:

Es hat uns Eintracht Muth und Kraft,
Den immobilen Kredit verschafft.
Pater Gall.

Die hohe Bundesversammlung hat in ihrer letzten Dezembersitzung dem Bundesrath den Auftrag ertheilt, nachzuforschen, welche Ersparnisse in der Militärverwaltung eingeführt werden können, unbeschadet der Wehrkraft des Landes. Der Bundesrath hat sich beeilt, in Ausführung dieses Auftrages eine Kommission niederzusetzen, welche diese Frage näher zu prüfen habe. Man darf sich über die Zusammensetzung dieser Kommission billig etwas verwundern. Eine große, vielleicht die Mehrzahl der in dieselbe gewählten Männer besteht aus Mitgliedern der Bundesversammlung, welche seit Jahren jeder noch so nothwendigen Ausgabe Opposition gemacht haben, welche die Wehrkraft des Landes nicht in einer schlagfertigen, gut ausgerüsteten und gut instruirten Armee erblicken, sondern in einem schwächlichen, politisch sein sollenden, Nachgeben jeder Strömung, deren Wogen an unser Land anprallen. Es gereicht uns zum Troste, daß diese Herren Männer zu Kollegen haben, die auf einer höhern politischen Stufe, auf einem höhern Standpunkte sich befinden und wissen, daß nicht hochtönende Reden, werden sie nun an Sänger-, Schützenfesten oder in Großrathssälen, daß nicht Eisenbahnzänkereien, daß nicht materielle Wohlfahrt allein unserer Freiheit und Unabhängigkeit Schutzwehr bilden, daß nicht Zaghaftigkeit eine kleine Nation vor Unbilden, vor dem Uebermuth anderer Mächte bewahren, sondern einzig und allein das Schwert, die Kraft eines kriegerisch ausgebildeten Volkes. Wir hoffen, daß es diesen Männern gelingen werde, den Hieb zu pariren, der gegen unsere Wehrkraft geführt werden will; wir wissen, daß sie aus dem reichen Schatze ihrer Erfahrungen die zwingenden Nachweise für die Nothwendigkeit aller Posten in unserer Kriegsverwaltung finden werden. Denn darum wird es sich doch nicht handeln, hie und da ein Pöstchen, eine Kopistenbesoldung zu streichen. Die Taggelder der Kommission würden ja beinahe den Unterschied ausgleichen. Wir denken, daß dann aber nach dieser Prüfung, deren Resultat man zuversichtlich entgegen sehen kann, alle diese Angriffe, diese Bestrebungen aufhören werden, bei einer Büdgetberathung diesen oder jenen Posten zu escamotiren, dessen Nothwendigkeit, dessen Tragweite man im gegebenen Moment nicht einzusehen im Stande ist.

In dem Aufsatz anläßlich der Streichung des Truppenzusammenzuges durch den Ständerath haben Sie die treffende Bemerkung gemacht, wenn man die Armee nicht ausbilden wolle, ihr jede Gelegenheit abschneide, sich in Haupt und Gliedern zu vervollkommnen, wenn man mit lächerlichen Phrasen, wie: der Feldherr müsse geboren werden, in dünkelhaftem Eigensinne jede Bestrebung für Hebung des Militärwesens mit wohlfeilem Spotte überspritze, wenn man auf diese Weise zu regieren denke, so wäre es am besten, in einem Kriegsfalle neben den Poteaux mit der Inschrift: Erlaubte Zollstraße, eine zweite Barriere zu setzen, auf der zu lesen wäre: Verbotener Durchgang, und das für die Militärausgaben ausgesetzte Geld ganz zu streichen. Man könnte vielleicht all den Helden, welche für unsere Freiheit gerungen und geblutet, herrliche Denkmäler setzen.

Erlauben Sie mir die Bemerkung, daß diese Idee nicht ganz neu ist. Ich will damit Ihnen in keiner Weise zu nahe treten, denn es ist eine ganz andere Veranlassung, bei welcher in ähnlicher Weise gesprochen worden ist. Zum Nutzen und Frommen unserer Tausendsassa von Finanzhelden, welche freilich leider Ihr geschätztes Blatt nicht zu lesen pflegen, möchte ich in diesen Zeilen darüber relatiren.

Es war im Jahr 1813. Die Schlacht von Leipzig war geschlagen worden. Die flüchtigen Schaaren Napoleons wälzten sich gegen den Rhein. Hinter ihnen aufjauchzend die alliirten Armeen. Dem Landammann von Reinhard in Zürich war der Wink zugekommen, daß wohl auch der schweizerische Boden könnte betreten werden. Er hatte die Tagsatzung

zusammenberufen, und diese hatte beschlossen, eine Armee aufzubieten zum Schutze der Neutralität. Es sollten circa 15,000 Mann auf die Beine gestellt werden unter einem Obergeneral, von Wattenwyl von Bern. Man vertheilte diese Handvoll Soldaten unter einige Divisionärs an die Grenze. Den wichtigsten Punkt, Basel, sollte Oberst von Herrenschwand mit einer sogen. Division, die kaum stärker gewesen ist, als eine Brigade bei unserer Armeeaufstellung, besetzen, resp. vertheidigen. Offenbar war nichts versäumt worden — um — möglichst zu ökonomisiren. Wir wollen den damaligen Tonangebern nicht Unrecht thun. Die Hand des Herrn — Napoleons — hatte Jahre lang schwer auf ihnen gelastet; er hatte ihnen verboten, viel Geld auf das Heerwesen zu verwenden. Es war nicht sein Wunsch, eine schlagfertige Nation unter seiner Protektion zu haben und so war denn auch nichts geschehen. Es war eine gute Zeit gewesen: Die Rechenkünstler brauchten sich nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, wie viel Arbeitszeit durch die Militärinstruktion verloren gehe. Vielleicht Bern und die Waadt allein hatten auf ihr Heerwesen etwas mehr Sorgfalt verwendet.

Doch zurück zu den Ereignissen. Oberst Herrenschwand kam im November nach Basel. Er wollte sich mit den Regierungsmitgliedern über die nothwendigen Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt ins Einvernehmen setzen, ließ einige Worte über Verschanzungen fallen, die anzulegen seien. Das waren aber der Mehrzahl MGnädigen HHerrn und Obern unwillkommene Aeußerungen. Vorerst wußten sie sehr genau, daß die „großmüthigen Befreier Europas" durchaus nicht beabsichtigen, die Schweiz mit in den Krieg zu verwickeln. Gerade wie es in unserer Zeit Pfiffici gibt, die da sagen, man sehe Gespenster, wenn man behauptet, die Schweiz könnte durch einen Nachbarstaat angegriffen werden. Sodann erklärten die Baslerischen Rathsherren, man könne Basel doch nicht behaupten und Schanzen anzulegen sei theuer. Wenn der Feind durchbrechen wolle, so sei es im Prinzip gleichgiltig, ob er einen Theil des Bodens bloß betrete oder die Rheinbrücke zu seinem Marsche benütze. Der Herr Oberst solle eine Vorpostenkette längs der Grenze etabliren, intelligente Offiziere hinbeordern, welche dem Feinde, falls er Miene machen sollte in die Schweiz einzumarschiren, mittheilen sollen, daß dieß neutraler Boden sei. Sehen Sie, werthester Herr Redaktor, da haben Sie Ihre Warnungstafeln, es sollten sogar „intelligente wandernde Warnungstafeln" sein.

Es ist bekannt, wie wenig sich Bubna um diese Vorkehrungen kümmerte. Es ist auch bekannt, daß ein stolzes Wort eines jungen Berner Offiziers, eine kühne Drohung, ihn bestimmte den Einmarsch um volle 24 Stunden zu verschieben. Es ist aber vielleicht weniger bekannt, wie theuer man diese Oekonomie hat bezahlen müssen; wie viel Geld man nachher gezwungener Maßen herausgeben mußte, welches, auf die Vertheidigungsanstalten verwendet, manches spätere schwere Opfer hätte ersparen können. Denn das steht fest, daß, wenn die Schweiz sich damals vertheidigt hätte, ihre Neutralität vielleicht dennoch nicht respektirt worden wäre, sie aber ganz andere Bedingungen erlangt hätte, und nicht auf Gnade und Ungnade sich hätte ergeben müssen. Wir wollen versuchen mit Zahlen nachzuweisen, welche Opfer die Schweiz damals hat bringen müssen. Man liebt ja die Zahlenbeweise so sehr, beherzige man sie doch. Wir werden allerdings nur einen Kanton, Basel, einen der meist Betheiligten, berücksichtigen können. Vielleicht, daß noch ein Herr Kamerad ähnliche Nachsuchungen anstellt und veröffentlicht; wir richten diese Bitte namentlich an den geehrten Herrn Statistiker und Historiker in Solothurn.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die fünfzehn entscheidenden Schlachten der Welt von Marathon bis Waterloo von Professor E. S. Crasy. Nach der zehnten Auflage des Originals bearbeitet von A. Seubert, Hauptmann im k. württembergischen 2. Infanterieregiment. Stuttgart, 1865. Schmidt und Spring. 8. VI. u. 324 S. Preis 1 Thlr.

(Allg. Militär-Zeitung.)

Es gereicht uns zum ganz besondern Vergnügen, und wir halten es dem militärischen Leserpublikum gegenüber recht für unsere Pflicht, demselben in Obigem ein Buch zu empfehlen, welches seine ganze Aufmerksamkeit in hohem Grade verdient. Obwohl das vorliegende interessante Werk bereits zehn, ja in ganz neuester Zeit sogar die eilfte Auflage erlebt hat, ist es in Deutschland doch fast gar nicht bekannt. Umsomehr müssen wir es dem Uebersetzer, dem in der Militärliteratur, wie auf dem Gebiete der Lyrik rühmlichst bekannten Hauptmann Seubert danken, daß er durch seine treffliche Uebertragung dieses Buch auch in Deutschland heimisch zu machen gesucht hat. Ein Beginnen, das gewiß von Erfolg gekrönt sein wird, und wenn der Uebersetzer des Werkes dasselbe auch insbesondere der deutschen Jugend zum Studium empfiehlt, auf daß „ihr Herz mit männlichen Regungen erfüllt und ihm die Sehnsucht eingeflößt werde, an den Thaten der Zukunft als lebendiges Glied mitzuwirken und für das deutsche Vaterland, seinen Ruhm und seine Ehre zu kämpfen," so sind wir nichtsdestoweniger der Ansicht, daß auch demjenigen, der die erste Jugend längst hinter sich hat, diese Lectüre aufs wärmste empfohlen werden kann.

Der Titel des Buches spannt schon unsere Aufmerksamkeit in ganz besonderer Weise. Die fünfzehn entscheidenden Schlachten der Welt! Das läßt viele